

Presse-Chronik 2015

1. Das Opelwerk – eine Trümmerlandschaft
2. Heimatverein zurück in renoviertem Archiv
Jahreshauptversammlung 20.05.2015
3. Rüsselsheimer Heimatverein will einen geschichtlichen
Hessentag-Akzent setzen
4. Das Feuer, das fast alles zerstörte
5. Heimatverein zeigt Bilder „Bomben auf die Bahnhofstraße
6. Heimatverein zeigt Bilder zum Thema
„Die Bahnhofstraße – einst und jetzt.

Das Opelwerk – eine Trümmerlandschaft

Geschichte – Manfred Powalka, Vorsitzender des Heimatvereins, erinnert in Vortrag an Zerstörung und Wiederaufbau



Vorher, Nachher: Das Opelwerk nach der Zerstörung kurz nach Kriegsende im Jahr 1945 (links) und vier Jahre danach.

Fotos: Powalka/Heimatverein

Unvorstellbar, dass man da noch arbeiten konnte, kommentierte Manfred Powalka die Trümmer, die Bomben 1944 im Opelwerk angerichtet hatten. Mit eindrucksvollen Bildern vermittelte der Vorsitzende des Heimatvereins am Mittwoch in der Stadthalle ein Bild davon, wie es vor 70 Jahren bei Opel aussah – eine Trümmerlandschaft.

„Vor 70 Jahren – Kriegszerstörung und Wiederaufbau des Opelwerkes“ hatte Manfred Powalka seine Fotodokumentation überschrieben, die er bei einer öffentlichen Veranstaltung, die am Mittwochabend der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins vorgeschaltet war, knapp 50 Besuchern im Lassallesaal der Stadthalle präsentierte.

Unvorstellbar nicht nur die Dimension des Infernos, die eine – von Powalka penibel aufgelistete – gigantische Bombenlast bei zwei großen Angriffen im Juli und August 1944 angerichtet hatte. Unvorstellbar auch die Leistungen des Wiederaufbaus, die Powalka in seiner Dokumentation mit einer geschickten Gegenüberstellung von Trümmern und Neubauten erlebbar machte.

Powalka: 90 Prozent des Werks zerstört

452 sogenannte 500-Pfund-Bomben, 129 Bomben von 1000 Pfund und Zehntausende Brandbomben gingen damals nicht nur über Opel und Rüsselsheim, sondern auch über Königstädten nieder. Die Einschätzungen über den Umfang der Zerstörungen, die sie anrichteten, differieren. Offiziell ist von 50 Prozent der Werksanlagen die Rede, Powalka hält 90 Prozent für realistischer. Bilder von den Schäden, die Powalka per Beamer auf die Leinwand projizierte, stützten seine Mutmaßungen. Die Fotos hat er vor allem einem Buch entnommen, das 1949 mit dem Titel „Rehabilitation in the Opel Plant 1945/47“ erschienen war.

Der Referent beschränkte sich nicht nur auf Bilder. Er blendete in seine Dokumentation auch Details über die Entwicklung des Werkes während und nach der Beseitigung der Kriegsschäden ein. Die interessierten Besucher erfuhren, dass im Werk Rüsselsheim ab Juli 1945 über drei Jahre hinweg 1500 Pkw, vorzugsweise Opel-Modelle aus der Vorkriegszeit, repariert wurden, dass Opel

von 1946 bis 1959 Kühlschränke („Frigidaire“) herstellte und dass 1945 als das Jahr in die Firmengeschichte einging, in dem kein einziges Fahrzeug produziert wurde und die Mitarbeiterzahl wegen einer katastrophalen Rohstoffversorgung mit unter 6000 den absoluten Tiefststand erreichte. Erst am 15. Juli 1946 verließ der erste Nachkriegs-Opel, ein „Blitz“ mit 1,5 Tonnen Nutzlast, das Werk Rüsselsheim.

Das inzwischen wieder produktionsbereite Lkw-Werk Brandenburg sowie die Rüsselsheimer Anlagen für die Kadett-Produktion mussten 1946 auf Beschluss der Siegermächte als Reparationsleistungen an die Sowjetunion geliefert werden, wo aus dem Kadett der „Moskwitsch 400“ wurde.

1947 läuft Produktion von Autos wieder an

Dem Bemühen des ersten Betriebsratsvorsitzenden im Stammwerk, Friedrich Zängerle, war es zuzuschreiben, dass in Rüsselsheim 1947 die Automobilproduktion mit dem Olympia und 1948 mit dem Kapitän wieder angefahren werden konnte. 8147 Mitarbeiter zählte das Werk Ende 1947; Ende 1951 waren es bereits 19 585.

Auch die Zeit davor ließ Powalka mit einem knappen geschichtlichen Rückblick in Buchzitaten lebendig werden. Demnach bestand die Modellpalette vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aus Kadett und Olympia und den Oberklassewagen Kapitän und Admiral. 1938 wurden im Stammwerk Rüsselsheim 140 580 Kraftfahrzeuge gebaut. Auf Anordnung der Reichsregierung musste Opel 1940 die Produktion ziviler Pkw völlig einstellen und statt dessen den Dreitonner Blitz S, den wichtigsten Lastwagen der Wehrmacht, herstellen. Hinzu kamen Motoren, Teile für Raketen, Torpedos und Komponenten für die Junkers JU 88 und Messerschmidt Me 262. In Warschau und Riga betrieb Opel Reparaturwerkstätten für die an der Ostfront eingesetzten Militärfahrzeuge. Im Werk Rüsselsheim arbeiteten 1943 mehr als 18 500 Menschen. Im Gegensatz zu anderen deutschen Automobilunternehmen lehnte Opel die Beschäftigung von KZ-Häftlingen ab, nicht aber von ausländischen Zwangsarbeitern, die im Stammwerk bis zu 20 Prozent der Belegschaft ausmachten.

Die wenigen Fragen, die das mit Beifall aufgenommene Referat bei den Zuhörern offen gelassen hatte, galten baulichen Besonderheiten des Werks, wie beispielsweise dem „Schuh“- und dem „Cola“-Bunker, oder dem Boelcke-Turm, einem Hochbunker zur Sicherung von Werksunterlagen, dessen Abriss nicht exakt datiert werden kann.

Ein Besucher konnte sich erinnern, beim Kartoffellesen mit seiner Mutter Anfang der fünfziger Jahre noch Teile des Turms gesehen zu haben. Insgesamt waren drei dieser Türme gebaut worden, die nach einem Flieger-Hauptmann des Ersten Weltkrieges benannt waren. Ein Boelcke-Turm steht heute noch als „Mozartturm“ in der Nähe des Darmstädter Hauptbahnhofs.

Heimatverein zurück in renoviertem Archiv Hauptversammlung – Bauarbeiten sind abgeschlossen – Ausstellung zum Opelbrand

Im Wohnzimmer von Klaus-Dieter Molis (rechts), fanden die Forschungstreffen des Heimatvereins während der Umbauarbeiten einen Platz. Vorsitzender Manfred Powalka (Mitte) und Vize Norbert Hart dankten Molis für diese Unterstützung.



Foto: Heinrich Schreiber

Die Bauarbeiten für eine Küche des Festungscafés haben im vergangenen Jahr auch das Archiv und damit die Aktivitäten des Heimatvereins tangiert. Jetzt sind die Arbeiten beendet und der Verein bedankt sich bei der Stadt für schöne neue Räumlichkeiten.

In der Jahreshauptversammlung am Dienstagabend im Lassallesaal der Stadthalle erinnerte Vize Norbert Hart vor nicht mehr ganz so dicht wie zuvor bei einem Referat des Vorsitzenden Manfred Powalka über Kriegsschäden am Opelwerk besetzte Zuhörerreihen (Bericht im ECHO vom Freitag) an die Unbill der Bauarbeiten an einer Küche für das Festungscafé, in die aus technischen Gründen auch das Archiv des Heimatvereins einbezogen werden musste. Die Bauzeit war zunächst mit einem Vierteljahr veranschlagt, „hat sich dann aber rausgezogen und rausgezogen“, so Hart. Schließlich war das „das ganze Archiv ein Dreivierteljahr lang ein Dreck und eine Sauerei.“

Die Misshelligkeiten haben sich gelohnt. Der Verein bekam alle Räume seines Heimatarchivs renoviert mit neuem Anstrich, neuem Fußboden, neuer Heizung und feuerfesten Türen. Vorsitzender Powalka dankte nicht nur der Stadt, sondern auch der Forschungsgruppe des Vereins für ihr Durchhalten und das Einsortieren der vielen Archivalien, die zwischenzeitlich in einen Keller der Parkschule ausgelagert waren. Ein besonderes Dankeschön gab es in diesem Zusammenhang für das Mitglied Klaus-Dieter Molis, der für die Treffen der Forschungsgruppe in der archivlosen Zeit seine Wohnung geöffnet hatte.

Nun steht das Archiv wieder zur Verfügung. Wie Hart ankündigte, gibt es in diesem Jahr wieder eine Ausstellung über ein stadthistorisches Thema während des vorweihnachtlichen Kunsthandwerkermarkts (voraussichtlich am ersten Adventswochenende), die im vergangenen Jahr ausfallen musste. Für heimatgeschichtlich Interessierte sind die Vereinsräume in der Festung wieder an jedem Donnerstagnachmittag geöffnet. Powalka erinnert daran, dass sich der Verein freut über Besucher, die Fotos mit Bezug zu Rüsselsheim mitbringen, die dann im Archiv eingescannt werden können und die das Fotoarchiv als eines der Herzstücke des Heimatvereins weiter bereichern.

Der Hessestag 1917 kommt schneller als man denkt. Mit dieser Feststellung kündigte Powalka an, dass sich der Heimatverein in das Fest der Hessen einbringen will mit einer Ausstellung in der Festung und weiteren Aktivitäten wie Drucken von Ansichtskarten und Herausgabe einer Briefmarke. „Wir sammeln Ideen“, ermunterte der Vorsitzende die Mitglieder, sich langsam Gedanken darüber zu machen, was der Verein zum Hessestag auf die Beine stellen kann.

Mit dem Gedenken an die sechs Verstorbenen, die die Zahl der Mitglieder im vergangenen Jahr auf 144 schrumpfen ließen, hatte Powalka die Jahreshauptversammlung eröffnet. Nach dem Kassenbericht, den Manfred Cravelius erstattete, bescheinigte Prüfer Joachim Gerbig korrekte Rechnungsführung. Einstimmig wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Bei einem Ausblick auf die geplanten Vereinsaktivitäten hob Powalka insbesondere eine Tagesexkursion zum Kloster Eberbach und zur Kirche St. Valentin in Kiedrich am 12. September hervor. Am Kultursommer 2015 beteiligt sich der Heimatverein mit einer Ausstellung über den großen Opelbrand 1911. Hinzu kommt in diesem Jahr eine Ausstellung zum Thema Bahnhofstraße und Bahnhofplatz in seinen Archivräumen in der Festung.

Rüsselsheim22.05.2015

Rüsselsheimer Heimatverein will einen geschichtlichen Hessentag-Akzent setzen

Von Claus Langkammer

RÜSSELSHEIM - Der 144 Mitglieder starke Heimatverein möchte – seinem Selbstverständnis entsprechend – einen kräftigen geschichtlichen Akzent für den Hessentag 2017 vorbereiten. Eine entsprechende Anfrage an die Organisationszentrale im Rathaus liegt sieben Wochen zurück und – blieb bis heute unbeantwortet.

„Wir sind bereit, uns einzubinden, und waren bestimmt einer der Ersten, die sich für den Hessentag angemeldet haben“, berichtete Vorsitzender Manfred Powalka bei der Jahresversammlung im Lassallesaal. „Wir hatten den Eindruck, dass die dachten, huch, da meldet sich einer an.“ Man habe in Erfahrung bringen wollen, an welchem Datum das Großereignis sei. Eine Antwort „haben wir bis heute nicht erhalten.“

· LICHTBILDER

- Der Jahresversammlung war ein Lichtbilder-Vortrag Manfred Powalkas zum Thema „Vor 70 Jahren – Kriegszerstörung und Wiederaufbau des Opel-Werkes“ vorgeschaltet. „So verheerend sah es nicht nur im Werk aus“, kommentierte der Referent, „sondern in der ganzen Stadt.“ 1945 ist das einzige Jahr in der Werksgeschichte, in dem kein einziges Fahrzeug hergestellt wurde. Und: Bei den grauenvollen Bombardements blieb ein Gebäude völlig unversehrt – der Opel-Turm.

Die Umbauarbeiten im Café in der Festung im vergangenen Jahr bestimmten die Ausführungen von Vize und Archiv- sowie Forschungsgruppenleiter Norbert Hart. Diese Arbeitentangierten auch die Unterkünfte des darüberliegenden Vereins, bescherten der 110 Jahre alten Vereinigung in diesem Zusammenhang aber auch um- und neugestaltete Räumlichkeiten. „Wir sind der Stadt natürlich sehr dankbar für die Neuerungen, konnten die Räume aber auch ein Dreivierteljahr nicht nutzen. Das ganze Archiv war ein Dreck und eine Sauerei.“ Mittlerweile ist das Archiv im Ostflügel der Festung donnerstags von 15 bis 18 Uhr aber wieder zugänglich.

Der Heimatverein – fest verwurzelt: Man ist Mitglied im Stadtverband der kulturellen Vereine, im städtischen Denkmalbeirat, in der Stiftung Festung, im Wiesbadener Landesamt für Denkmalpflege, im Mainzer Altertumsverein sowie im Verband deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Für den 28. Juli bereitet Manfred Powalka im Rahmen des Kultursommers einen Vortrag am Opel-Hauptportal zum Thema „Opelbrand von 1911“. Die Exkursion des Jahres führt am Samstag, 12. September, zum Kloster Eberbach mit Abstecher nach Kiedrich zur dortigen Kirche St. Valentin. Der Tipp des Vereinsvorsitzenden für die Versammelten: „Sie können sich natürlich auch am 11. September noch anmelden. Aber das würde ich nicht für empfehlenswert halten...“

Rüsselsheim 30.07.2015

Das Feuer, das fast alles zerstörte

Opel – Vortrag von Manfred Powalka erinnert an den großen Brand vom 20. August 1911



Nach dem Feuer: Ein Mitarbeiter macht eine Bestandsaufnahme der zerstörten Nähmaschinen für die Versicherung.

Repro: Manfred Powalka



Die einmillionste Nähmaschine aus dem Opelwerk konnte nach dem Brand noch gebaut werden. Doch die Zerstörung des Werks 1911 bedeutete auch das Ende der Nähmaschinenproduktion.
Foto: Susanne Rapp

Spannende Einblicke in ein Stück Opelgeschichte lieferte am Dienstag Manfred Powalka, Vorsitzender des Rüsselsheimer Heimatvereins, bei einem Vortrag im Kultursommer. Rund 30 Gäste waren in den Adamshof gekommen, um mehr über den Opelbrand im Jahr 1911 zu erfahren.

Als 1868 das Opelwerk entstand, waren Nähmaschinen ein interessantes Verkaufs- und Produktionsobjekt. Die steigende Nachfrage führte dazu, dass immer mehr Produktionsstätten gebaut und das alte Werk erweitert wurde. Mithilfe von alten Bauplänen und Fotos veranschaulichte Referent Manfred Powalka die Geschehnisse in der Nacht vom 20. auf den 21. August 1911, als Rüsselsheim seine Kerb feierte.

Eine Aufnahme zeigte Opelaner bei der Mittagspause, auf der im Hintergrund noch das alte Opelwerk zu sehen war. Das Jahr 1911 deutete bereits einen Produktionsrekord von Nähmaschinen an und es war abzusehen, dass die millionste Nähmaschine in diesem Jahr produziert werden würde. Sechs Wochen lang hatte es in Rüsselsheim nicht geregnet und der Sommer war sehr heiß, als am Marktsonntag, dem 20. August 1911, ein Feuer in der Vernickelei oder dem Ankleideraum des alten Opelwerks ausbrach.

Geld im Tresor des „Rüsselsheimer Hof“

Fahrräder und Nähmaschinen konnten nicht gerettet werden. Allein die Geschäftsunterlagen wurden im gegenüberliegenden Postgebäude untergebracht. Der Wirt des damaligen „Rüsselsheimer Hofes“ wurde über Nacht zum „reichsten Mann der Stadt“, da die gesamten Gelder des Opelunternehmens zunächst in seinem Tresor untergebracht waren, erzählte Powalka.

Das Feuer wuchs, genährt von gelagertem leicht entflammbarem Material wie Öl und Farbe. Aus dem gesamten Umfeld, darunter Bischofsheim, Ginsheim, Kelsterbach und Mainz, eilten Feuerwehren herbei, um den Brand zu löschen. Das Löschwasser wurde mit Schläuchen aus dem Main entnommen. Das gesamte alte Werk und Teile des neuen Werks brannten nieder. Gegen 12 Uhr mittags rückte der letzte Löschzug ab. Doch das Feuer entfachte sich neu, sodass sich die Löscharbeiten bis Mitternacht hinzogen.

Durch den Brand kam der gesamte Verkehr zum Erliegen und es stank nach den verbrannten Reifen aus der Fahrradproduktion, weiß der Heimatvereinsvorsitzende aus Zeitzeugenberichten. Der Schaden wurde auf rund drei Millionen Mark geschätzt.

Bereits zwei Tage später begannen die Aufräumarbeiten. Arbeiter, die durch den Brand ihren Arbeitsplatz verloren hatten, wurden dabei eingesetzt. Auch wenn es Versuche gab, so viele Arbeitskräfte wie möglich weiter zu beschäftigen, mussten die Hälfte der 3000 Mitarbeiter entlassen werden. Provisorische Arbeitsstätten entstanden in den ersten Tagen, indem Segeltuch über noch stehende Mauerreste gespannt wurde. Die Autofabrikation erlitt kaum Schaden, informierte Manfred Powalka seine Zuhörer, die Fahrradproduktion startete nach zwei Monaten erneut.

Suche nach dem Brandstifter

Durch die plötzlich arbeitslos gewordenen Arbeiter ging in Rüsselsheim viel Kaufkraft verloren. Geschäftsinhaber vor Ort sahen sich gezwungen, Preisnachlässe zu geben. Da die Arbeiter von Opel allgemein einen sehr guten Ruf hatten, wurden sie von anderen Unternehmen abgeworben. Die zunächst angenommene Brandursache durch selbst entzündete Putzwolle wich schnell der Annahme von Brandstiftung. Viele Fakten sprachen dafür. Zum einen war wegen der Kerb in der Stadt das Personal drei Tage lang beurlaubt. Auch begann der Brand acht Stunden nachdem der letzte Arbeiter das Werk verlassen hatte.

Eine Belohnung von 2000 Mark wurde für die Ergreifung des Brandstifters ausgesetzt. Es gab zwar viele Vermutungen, doch der Brandstifter konnte nie ausfindig gemacht werden. Um die einmillionste Nähmaschine im Rekordjahr 1911 dennoch herzustellen, sammelten die Arbeiter aus den Trümmern die noch brauchbaren Teile und fertigten mit diesen die letzten zehn Nähmaschinen. Ein Fotoalbum und Postkarten zeugen von dem verheerenden Brand. Powalka besitzt eine solche Postkarte, auf der ein Zeuge bereits zwei Tage nach dem Feuer seinen Angehörigen von den Vorkommnissen in Rüsselsheim berichtete. Nach dem Brand wurde die Nähmaschinenproduktion endgültig eingestellt.

Im Anschluss an den Vortrag zeigte Powalka den Teilnehmern die einmillionste Nähmaschine, die bis heute im Besitz des Unternehmens ist.

<http://www.ruesselsheimer-echo.de/lokales/ruesselsheim/Bomben-auf-die-Bahnhofsstrasse;art57641,1721170>

Heimatverein zeigt Bilder **Bomben auf die Bahnhofsstraße**

27.11.2015 Von [MATTHIAS HOFFMANN](#) Der Heimatverein veranstaltet in diesem Jahr wieder eine Adventsausstellung. Diesmal dreht sich alles um die Bahnhofsstraße.



Foto: Matthias Hoffmann
Zeigen eines der zahlreichen Bilder: Martina Bennauer und Norbert Hart.

Rüßelsheim.

In den Räumen des Heimatvereins herrscht am Vorabend der Adventsausstellung reger Betrieb. Mitglieder huschen durch die engen Verbindungszimmer, tragen Kisten von A nach B. Unter ihnen – beobachtet von so manch lokaler Berühmtheit, deren Bild die Wände ziert – Norbert Hart und Martina Bennauer. Der Zweite Vorsitzende des Heimatvereins und dessen Beisitzerin müssen noch einen Großteil der etwa 120 Fotos aufhängen, sauberlich sortiert hinter einer Glasscheibe. Zeit für ein Gespräch haben sie aber.



Foto: Matthias Hoffmann
Ein Stück Zeitgeschichte: Dieses Foto zeigt die zerbombte Bahnhofstraße nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die diesjährige Adventsausstellung läuft unter dem Titel „Die Bahnhofstraße – einst und jetzt“. Dort, wo heute Geschäfte, Imbisse und Optiker stehen, sah es nicht immer so aus. „Heute ist die Bahnhofstraße eine Fußgängerzone“, erzählt Norbert Hart. „Früher lief da ganz normal der Verkehr durch.“ Deutlich wird das auf zahlreichen Fotos. Irgendwann in den 1970er-Jahren habe die Stadt das geändert.

Die Ausstellung ist nach Jahrzehnten sortiert, die ersten Aufnahmen stammen aus dem Jahr 1910. Auf allen etwa 120 Bildern zu sehen: Die Bahnhofstraße sowie der Bahnhofplatz. „Wir haben auch einige interessante Gegenüberstellungen dabei“, sagt Martina Bennauer. Sie meint Bilder, die aus etwa demselben Blickwinkel entstanden sind und zeigen, wie sich die Gegend im Laufe der Jahrzehnte verändert hat.

Den Besuchern begegnen Schutt und Asche nach dem Zweiten Weltkrieg, das geschlossene Gasthaus „Zum grünen Baum“, Straßenkreuzer, Menschen in Schlaghosen und vieles mehr. Ein bunter Querschnitt aus 100 Jahren Rüsselsheim.

Auch die diesjährige Adventsausstellung kommt nicht ohne zugehörige Postkarte aus. Sie ziert ein mit Geschenken durch den Schnee sausender Weihnachtsmann – natürlich unterwegs im Opel-Raketenwagen. Das Motiv stammt aus dem Jahr 1929.

Die Adventsausstellung des Heimatvereins beginnt am heutigen Freitag, 27. November. Sie dauert bis einschließlich Sonntag (29.). Geöffnet ist sie an allen drei Tagen zwischen 11 und 17 Uhr. Der Eintritt ist frei.

aus *Main-Spitze* -- *Rüsselsheim* **28.11.2015**

Heimatverein Rüsselsheim zeigt Bilder zum Thema „Die Bahnhofstraße – einst und jetzt“

RÜSSELSHEIM - (cl). Pfungstädter Bierhalle, Kegler-Sporthaus, Rüsselsheimer Hof, Café Ewald, das erste Rüsselsheimer Kino, Metzgerei Hummel, Spenglerei Hohenleitner: Das ist alles Bahnhofstraße? Besser: War? Kaum zu glauben – und bis zum morgigen Sonntag in der Ausstellung des Heimatvereins in der Festung zu bestaunen.

Unterschiedlichste Motive – gut 120 an der Zahl aus zumeist privaten Beständen oder fotografischen Streifzügen des Heimatverein-Mitglieds Norbert Hart – verdeutlichen am Beispiel eines Rüsselsheimer Herzstückes auf eine gewisse, wehmütige Weise die uralte philosophische Erkenntnis: „Nichts bleibt, wie es ist.“ Derlei Bilder führen, so hat es zumindest Martina Bennauer, Mit-Organisatorin der Ausstellung „Die Bahnhofstraße – einst und jetzt“, als frühere Wiesbadenerin empfunden, „zu einer anderen Sichtweise auf die Stadt, vielleicht auch zu einem anderen inneren Verhältnis zu ihr.“

Zentrale Erkenntnis für die Hobby-Historikerin: Viele der Geschäfte und Häuser „waren lange da. Das hat sich verändert. Das geht jetzt schneller. Das Tempo des Verschwindens nimmt zu. Wenn man bedenkt, dass die Bahnhofstraße einmal eine Verkehrsstraße gewesen und mittlerweile Fußgängerzone ist“. Bemerkenswert auch dies: „In allen Städten gibt es zu den aufgezeigten Entwicklungen der Bahnhofstraße Parallelen“, also wohl auch gleich oder ähnlich gelagerte ökonomische Interessen und Entwicklungen.

Die Ausstellung (zugänglich im Ostflügel der Festung von 11 bis 17 Uhr) ruft Motive der Bahnhofstraße in Erinnerung, auf denen höchstens Pferde oder Fußgänger als Elemente der Bewegung zu sehen sind – kein einziges Fahrzeug. „Es ist eigentlich schade“, sinnt Martina Bennauer angesichts einschneidender Veränderungen des Gesichtes der Stadt, „was hier einmal für schöne Häuser standen“.

Zwei Besucher betrachten eingehend Fotografien auf einer der Stellwände. Dann der eine: „Des Gasthaus Grüner Baum...“ Der andere: „Ja, ich hab’ da als den Württemberger Hof im Hinnerkopp gehabt.“ Dann wieder der eine: „Du guck’ emol, hawwe die net aach en Blick in die Grabenstraß’...? Der andere: „Ja, gell zur Tante Anna hin...“